

Natürlich setzt dieses
Vordringen zum inneren
Wesen der ökonomischen
Prozesse das Auffinden
jener 'Vermittlungen'
voraus, die dieses
Wesen mit den Erschei-
nungen an der Oberflä-
che verbinden ...

Roman Rosdolsky 1967

Sozialistische Studiengruppen (SoSt), Hamburg

Ausbeutung und Umverteilung¹

Werttheorie und Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise

Unverkennbar ist seit Jahrzehnten eine Beschleunigung des Strukturwandels festzustellen. Kapital und Arbeit sind nach Verhältnis und Umfang beständigen Veränderungen für Betrieb, Branche und Gesamtwirtschaft unterworfen. Jede Möglichkeit, Kostenstrukturen zu verändern und Produktivitätssteigerungen zu erzielen, müssen im Kopf-an-Kopf-Rennen wahrgenommen werden. Und jede Veränderung dieser Art zieht Umschichtungen von Kapital und Arbeit nach sich. Bei aller Unterschiedlichkeit und Beanspruchung von Kompensationsgründen werden alle Zweige und Bereiche der Gesamtwirtschaft restlos nach der Angemessenheit der in ihnen betätigten Ressourcen durchgeprüft. Anlagesuchendes Kapital ist ständig bereit, sich bei Wahrnehmung überdurchschnittlicher Entwicklung sofort an Ort und Stelle zu engagieren, jeder außergewöhnliche Überschuß steht sofort zur Ausgleichung an. Mit anderen Worten: die Konkurrenz nimmt die optimale Allokation der Ressourcen für sich in Anspruch. Ebenso geht mit diesem Anspruch das Auftreten heftigster Strukturkrisen einher, an die Stelle von Kapitalvernichtung und -abwanderung tritt eben nicht augenblicklich der Ersatz.

¹ Beitrag des Projekts Entwicklung des Marx'schen Systems der SoSt, an dem Joachim Bischoff, Fritz Fiehler, Hasko Hüning, Christoph Lieber, Axel Otto, Wolfgang Wolfteich und Aline Zieher beteiligt sind.

Die Zukunft ganzer Standorte und Regionen wird in Frage gestellt. Der Druck dieses beschleunigten Strukturwandels, die Verunsicherung aller sozialen Verhältnisse und die dabei einhergehende Destruktivität werden als Modernisierungsdruck unmenschlichster Art empfunden. Alles erfolgt in der Verantwortlichkeit der Konkurrenz, die ebensooft angerufen wie verteufelt wird. Jede Nachfrage bezüglich der Konkurrenz wird alles Mögliche über ihre gerechten oder ungerechten Bedingungen an den Tag fördern, nichts dagegen über ihren Inhalt. "Kurz, die Konkurrenz muß es auf sich nehmen, alle Begriffslosigkeit der Ökonomen zu erklären, während die Ökonomen umgekehrt die Konkurrenz zu erklären hätten."²

I

Sind uns bislang die angesprochenen Ökonomen eine Antwort schuldig geblieben, kann die alltägliche Mächtigkeit der Konkurrenz für Strukturen, Handeln und Denken doch nicht übersehen werden. Nähern wir uns der Konkurrenz zunächst von der Beschreibung, so kann folgendes festgestellt werden: Erstens liegt ein Wechselspiel von Preisen, Umsätzen, Produktionsmengen, Kosten, Zinsen und Gewinnen vor, das anlässlich des Gegenübertretens von Bedürfnissen und Waren fortwährend nach Quantität und Qualität wechselnder Art die entsprechend notwendige Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen optimal zu organisieren versucht. Es handelt sich um ein System der Selbststeuerung, das sich hinter dem Rücken der Individuen durchsetzt. Zweitens sind die Formen der Konkurrenz für die einzelnen Wirtschaftsbereiche und der Gesamtwirtschaft voneinander zu unterscheiden, wobei letztere für uns das eigentliche Mysterium darstellt. Drittens haben sich die Bedingungen für die unabdingbare Mobilität von Arbeit und Kapital gleichzeitig entwickelt. Mit dem Kreditwesen hat sich das Kapital für die Umverteilung auf die verschiedenen Produktionszweige ein elastisches Instrumentarium verschafft, das aber gleichzeitig unbarmherzig alle Bereiche nach dem Maßstab der durchschnittlichen Verzinsung börsentäglich überprüft. Viertens sind diese Umverteilungsstrukturen der Konkurrenz immer nur vor dem jeweiligen Niederschlag von Einkommensbeziehungen zu denken, mit denen auch die wechselnden Kräfteverhältnisse der Klassen und Klassenfraktionen miteinander verbunden sind. Das eigentliche Problem zur Erklärung der Konkurrenz besteht nun nicht darin, mit welcher Chance wer in diese Ausgleichsrunden eingeht, sondern worin der Inhalt dieser Ausgleichungsprozesse besteht und warum diese Mächtigkeit über das Denken und Handeln gewinnen.

²

K. Marx, Das Kapital III, MEW 25, S. 873

II

Unter Konkurrenz versteht Marx die mystifizierte Form eines sich selbst regulierenden Systems gesellschaftlicher Arbeit. Die Selbststeuerung beschreibt demnach einen Zusammenhang von Bestimmungen, sozialen Beziehungen und Bewußtseinsformen, der ebenso freiwillig wie fremdbestimmt ist. Mit der werttheoretischen Rekonstruktion dieses Zusammenhangs stellt Marx am Punkt der Ausgleichsprozesse einen eigentümlichen Widerspruch fest: Einerseits gehen aus unterschiedlicher Kapitalzusammensetzung und Umschlagshäufigkeit der Kapitale in den einzelnen Produktionszweigen verschiedene Profitraten hervor, andererseits verlangt der Gesamtproduktionsprozeß den Ausgleich dieser verschiedenen Profitraten. "Es scheint also, daß die Werttheorie hier unversöhnlich mit der wirklichen Bewegung ist (unvereinbar mit den wirklichen Produktionsphänomenen) und daher überhaupt darauf verzichtet werden muß, die letzteren zu begreifen."³ Während die klassische politische Ökonomie die Konkurrenz zum bloß exekutiven Anhängsel ihrer Rekonstruktionsbemühungen gemacht hat, hat die der klassischen politischen Ökonomie folgende auf die Erklärung eines inneren Zusammenhangs der Konkurrenz verzichtet, sich um eine Systematisierung der Erscheinungen bemüht und damit den folgenreichen Weg der Herausbildung einer 'Fachökonomie' beschritten. Wie aber vereinbaren sich Exploitationsökonomie und Umverteilungsökonomie?

III

Die Erklärung dieser 'conflicting facts' unternimmt Marx in folgenden Schritten: Erstens mit der Bildung der allgemeinen Profitrate und der Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise gewinnt das 'Kapital im allgemeinen' eine reelle Existenz. Es handelt sich hier um den Gesamtzusammenhang, in dem sich der Ausgleichsprozeß abspielt. Zweitens entschlüsselt Marx in diesem Ausgleichsprozeß zwei voneinander zu unterscheidende abstrakte Sphären, in denen die Waren gemäß ihren Werten oder gemäß ihren Produktionspreisen existieren. Der Wert, als die entscheidende Beziehung der Menschen untereinander in dieser Gesellschaft, tritt damit hinter der Kostenökonomie, der Konkurrenz und der Dichotomie von Markt und Staat zurück, wird zur abstrakten Größe. Dies mit der Konsequenz, daß sich die abstrakt zurücktretende Beziehung zu einer verloren gegangenen historischen verwandelt. Drittens folgt aus dem Verkauf der Waren zu ihren Werten Unterschiedlichkeit der Profitraten, ein Wechsel der Ressourcen vollzieht sich offenbar nur mühevoll. Der Ausgleich der individuellen Werte resultiert im Marktwert, der auf der Entsprechung von notwendig verausgabter Arbeit und gesellschaftlichem Bedürfnis beruht. Zufuhr und Nachfrage lassen um den

³ K. Marx, Das Kapital III, MEW 25, S. 162

Marktwert als Gravitationspunkt die Marktpreise bewegen. Markt und Produktion treten damit in eine Wechselwirkung aufeinander. Viertens sind diese allgemeinen Beziehungen oder dies "entscheidend Allgemeine der Konkurrenz" in der Bildung einer allgemeinen Profitrate, der Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise und der Verteilung der gesellschaftlichen Ressourcen nach einer Gesamtregie eines Ausgleichungsprozesses zugleich vorhanden und aufgehoben. Fünftens entwickelt sich daraus ein ganzer Überbau der Konkurrenz von Beziehungen, Handlungen und Bewußtseinsformen, ebenso wie wir damit einen Ausgangspunkt für das Verständnis seiner historischen Herausbildung haben.⁴

IV

Die Schlußfolgerungen aus diesem Forschungsprozeß sind u.E. folgender Art: Erstens benötigt die kapitalistische Produktionsweise einen langen Zeitraum, bevor sie die Bedingungen eines allumfassenden Ausgleichungsprozeß für das Kapital herzustellen in der Lage ist. Freie Konkurrenz ist daher mit entwickelten Kapitalverhältnissen gleichzusetzen. Zweitens wird die Herrschaft des Wertgesetzes erst auf dieser Basis allgemein. Sobald das Wertgesetz aber allgemein herrscht, tritt es hinter konkreteren Verhältnissen zurück. Die Vorstellung von einer historisch vergangenen Periode wirklicher freier Konkurrenz ist daher eine eminent ideologisch bornierte Erscheinung des Alltagsverstands. Drittens erfolgt erst als späteres Produkt die allgemeine Herrschaft der Durchschnittsprofitrate, die ebenso jeden Winkel der Gesamtwirtschaft einem erbarungslosen Strukturwandel- und Konkurrenzdruck aussetzt, wie aber auch sekundäre Steuerungseinrichtungen (Kreditwesen, Staatsinterventionismus, Sozialstaat) hervorbringt. Schließlich ist entgegen aller Rasoniererei über das "Entweder-oder" von Markt und Staat festzustellen, daß die Entfaltung der Konkurrenz mit der Entwicklung des Staatsinterventionismus einhergeht. Dies ist durchaus von den Krisenperioden zu unterscheiden, in denen wir es mit statistischen Entwicklungen zu tun haben. Die Behandlung der Konkurrenz als "Verschärfung" oder ihre Denunziation als bloße "Propaganda" im Gegensatz zu den "wirklichen Machtverhältnissen" ist ebenso inhaltsleer wie ermüdend. "Die Entwicklung dessen, was die freie Konkurrenz ist, ist die einzig rationelle Antwort auf die Verhimmelung derselben durch die Middle-class-Propheten oder ihre Verteufelung durch die Sozialisten."⁵

⁴ Vgl. K. Polanyi, *The Great Transformation*, Ffm. 1978. Polanyi schildert am Beispiel Großbritanniens mit welch katastrophalen Folgen die einzeln voneinander abgeschotteten Märkte nur unvollkommen im 19. Jahrhundert für die umfassende Konkurrenz geöffnet worden sind.

⁵ Karl Marx, *Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1974, S. 545